Gegenstände aus der Ausstattung des Grabes 98 in der Georgskirche, dessen menschliche Überreste sie, anders als Vlček¹, für diejenigen Boleslavs II. hält. Jiří Sláma, Ökonomische Änderungen im přemyslidischen Staat unter den Nachfolgern Boleslavs II., betont die rationelle Ausnutzung einheimischer Ressourcen durch Intensivierung des (Sklaven-)Handels und des Münzgebrauchs, durch Landesausbau und den Ausbau der fürstlichen Wirtschaftshöfe auf Kosten der alten Burgen, durch Raubzüge und die territoriale Expansion nach Mähren und in Teile Schlesiens. Josef Žemlička, Das Přemyslidengeschlecht an der Wende des 10. und 11. Jh., untersucht die frühen nichtpřemyslidischen und přemyslidischen Fürsten; die letzteren begannen sich erst um 900 durchzusetzen. Seiner Meinung nach entwickelte sich die eigentliche Přemyslidenideologie erst unter Břetislav I. im 11. Jh.

Für den Historiker sind besonders die dokumentierten archäologischen Ergebnisse des sorgfältig redigierten Bandes von Wert. Die Belege und Anmerkungen der weitaus meisten Aufsätze sind ausführlich und detailliert. Zahlreiche Zeichnungen (teilweise nur schmückenden Charakters), Abbildungen, Karten, Stammtafeln erläutern die Sachverhalte. Ein sehr knappes Verzeichnis ausgewählter, ausschließlich tschechischer Literatur sowie ein Auswahlregister beschließen den Band, der wohl auch für einen breiteren Kreis des interessierten Publikums gedacht ist. Dennoch ist er eine wichtige Grundlage für diejenige Forschung, die sich mit der Geschichte Böhmens und seiner nördlichen und östlichen Nachbargebiete in den Jahrzehnten um das Jahr 1000 beschäftigt.

Tübingen

Peter Hilsch

¹ EMANUEL VLČEK: Nejstarší Přemyslovci [Die ältesten Přemysliden], Praha 1997.

Iva Rosario: Art and Propaganda. Charles IV of Bohemia, 1346-1378. The Boydell Press. Woodbridge/Suffolk, Rochester/NY 2000. 155 S., 46 teils farb. Abb. (\$ 45.00.).

Angesichts der Fülle von Publikationen, die sich mit den künstlerischen Vorhaben Karls IV. befassen, wird man eine Synthese wie die vorliegende in der Hoffnung zur Hand nehmen, dort ein neues Deutungsschema oder wenigstens neue Hypothesen zum Kunstschaffen in jener Epoche zu finden. Das ist nicht der Fall – und dennoch ist dieses Buch exzellent. Der Grund dafür liegt darin, daß die Autorin weniger und mehr zugleich bietet: Sie untersucht die Aussagekraft eines bestimmten Bildgenres – der Porträts Karls IV. – und enthüllt damit die Polyvalenz von Kunstwerken im politischen Raum an einem signifikanten Beispiel.

Die Studie umfaßt 15 Kapitel, dazu Einleitung und Schlußwort. Materieller Ausgangspunkt ist ein Fundus von etwa 60 Bildporträts zu Karl IV. in Böhmen und im übrigen Europa, von denen mehr als die Hälfte noch zu Lebzeiten des Königs entstanden sind (auf eigene Anregung oder der hoher Hofmitglieder). Methodischer Ausgangspunkt ist die Annahme, daß diese Bildnisse die „ideology of rule“ Karls widerspiegeln können, weil sie ein politisches Programm transportieren, genauer: Karls Vorstellung von Königtum und sein Bestreben, sich zu legitimieren und sein Ansehen zu erhöhen (S. XV f.). Bekanntlich war Karls Startposition in Böhmen nicht gerade günstig, mußte er doch gegen den Widerstand der Magnaten erst einmal die Prämogative *in politicis* für den Monarchen zurückgewinnen. Aus dieser Sicht dürfte es tatsächlich vorteilhaft gewesen sein, daß Karl während seiner Zeit am Pariser Hof die bereits seit alters bekannten Herrschaftsmittel der Monarchie in bewußter Anwendung erleben konnte: die Sakralität des Königtums, die Zurückbindung an einen heiligen Spitzenahn, die Betonung der dynastischen Kontinuität und die (zweckgebundene) Unterstützung der Kirche. Es hat den Anschein, als ob Karl dies alles in Böhmen zu einer (jedenfalls in diesem östlichen Teil Europas) noch nicht dagewesenen Blüte geführt und für seine Herrschaft dienstbar gemacht hätte. Iva Rosario bietet in ihrem Kapitel zu Karl als Kunstpatron in Böhmen einen Durchgang durch die Kunstwerke, der gleichzeitig die enge Anlehnung an die Tradition der letzten Přemysliden wie die Glorifikation der Luxemburger offenbart (S. 7-13). Eine besondere Rolle kommt zweifellos der

Burg Karlstein zu, die allein neun Porträts bzw. Krypto-Porträts Karls beherbergt. Die Autorin ordnet sie in den Kontext der Reliquiensammlung und der Architektur des Gebäudes ein und kann so die „imperiale Idee“ in diesem medialen Sektor genauer fassen: etwa in Form der Stilisierung des hl. Wenzel als des idealen Herrschers, für dessen Erscheinen am Hof in Regensburg Karl – zu erkennen in einem Krypto-Porträt – einen Zeugen abgibt (Freskomalerei im Treppenhaus des Großen Turms, Abb. 15). Auch wenn die Genealogie der Luxemburger-Dynastie im Eingangsbereich von Burg Karlstein in der Renaissance zerstört wurde, ist dennoch auszumachen, daß sich Karl IV. bei der Propagierung des Kaisertums auch auf Karl den Großen stützte. Aber der Luxemburger ging noch weiter: Wenn er sich selbst im Altarbild seines Oratoriums in unmittelbarem physischen Kontakt mit Jesus Christus und Königin Anna mit der Gottesmutter bringt, dann deutet das die Reichweite des Herrschaftsanspruchs an. Dazu paßt sowohl die Stilisierung als neuer Kaiser Augustus wie auch die als einer der Heiligen Drei Könige (Passionskapelle Karlstein, Abb. 18). Es war dies die bildnerische Umsetzung des im 14. Jh. gängigen politischen Programms, daß die Kaiserwürde prinzipiell göttlich sanktioniert und unabhängig von der päpstlichen Approbation sei. Karl sah sich offenbar in der Tradition Konstantins des Großen – wofür das Doppelporträt im Oratorium (zusammen mit seiner Gemahlin Anna von Schweidnitz, Abb. 14) steht. Und genau hier wird auch ersichtlich, wie weit Karl von bloßer Imitation entfernt war: Das in der Bildmitte befindliche Kreuz war nicht das kaiserliche, sondern das böhmische Reliquienkreuz; zudem sind die Gesichter nicht frontal, sondern im Profil ausgeführt. Die Autorin kann aus all dem glaubhaft ableiten (S. 44 ff.), daß Karl hier seinen Triumph nach Erlangen der Kaiserkrone zelebrierte und dabei auch seine Vorstellung vom „wahren Kreuz“ fixierte. Dabei spielten die Heiligen naturgemäß eine herausragende Rolle, und Karl knüpfte ein ganzes Netz von Bezugsfäden zu Wenzel, Veit und Adalbert, das sich in den PorträtDarstellungen in Karlstein, im Veitsdom, auf dem Krönungsweg durch Prag und anderswo reflektiert.

Arbeitsweise und Ertrag des Buches lassen sich etwa an dem Kapitel exemplifizieren, das Karl als *rex et sacerdos* gewidmet ist (S. 96-102): Nach einer ideengeschichtlichen Einleitung zur Bedeutung der Figur des Melchisedech für das mittelalterliche Kaisertum und zum Gehalt der Krönungsliturgie zeigt R. an den erhaltenen Bildzeugnissen (kaiserliches Siegel, verschiedene Porträts in Karlstein), wie Karl sich dieses Muster zu eigen machte. Die Darstellung befindet sich dabei in stetiger Diskussion mit der einschlägigen Forschungsliteratur, und als Parallelzeugnisse werden auch Stellen aus der zeitgenössischen Hof-Historiographie mit herangezogen. Der entscheidende, über die bisherigen Abhandlungen hinausgehende Beitrag besteht darin, daß die Autorin Querverweise auf andere Interpretationsmöglichkeiten derselben Bildquellen eröffnet. Im vorliegenden Fall sind dies besonders die genealogische Idee (wo der priesterliche Monarch Karl mit dem hl. Wenzel als Ahn verbunden wird) und die imperiale Idee (wo Karl in die Anbetung der Magier eingebunden ist). Hier bewährt sich das Gliederungsschema der Arbeit, das nicht primär nach Kunstobjekten ausgerichtet ist, sondern nach den verschiedenen Erscheinungsformen des herrscherlichen Programms, das Karl über das Medium des Autoporträts propagierte.

So ist diese als Dissertation an der Universität Melbourne entstandene Arbeit nicht nur als kenntnisreiche Diskussion vor allem der tschechischen (und deutschen) Forschung zum engeren Thema zu lesen, sondern auch als eigenständiger Beitrag zur politischen Ideengeschichte, wie sie von der anglo-amerikanischen Forschung seit Kantorowicz so anregend betrieben wird.

Konstanz

Thomas Wunsch